



Über ein dunkles Kapitel an der Lessingschule in Freiburg haben Realschüler der Geschichtswerkstatt geforscht.

Mutige Menschen, die Retter wurden

In Freiburg gab es eine Zwangsschule für jüdische Kinder aus der Region, von denen die meisten dank „stiller Helden“ überlebten

Von Anja Bochtler

REGION FREIBURG. Sie hießen Maria Hartmann, Agathe Burgert und Fritz Schaffner: Eine Metzgereiangestellte in Freiburg, eine Bäuerin in Bollschweil und ein aus Bötzingen stammender Freiburger Polizist waren „stille Helden“. Sie haben Kinder der Zwangsschule für jüdische Kinder gerettet. Am Freitag, 81 Jahre nach der Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs, wurde an der Lessingschule in Freiburg eine Gedenktafel eingeweiht. Dort war die Zwangsschule untergebracht. Die Geschichtswerkstatt der Lessing-Realschule erforscht diese Zeit seit 20 Jahren.

Wie lange hat Agathe Burgert in Bollschweil wohl überlegt, bis sie sich Ende 1944 entschließt, Nelly Heilbrunner, deren zwei jüngere Brüder und dazu die Eltern bei sich aufzunehmen? Nelly Heilbrunner ist damals 18 Jahre alt, sie hatte einige Zeit davor die Freiburger Zwangsschule für jüdische Kinder besucht, die von 1936 bis 1938 an der Lessingschule untergebracht war.

Agathe Burgerts Enkelin Ruth Beck weiß nicht, was in ihrer Großmutter vorging. Als diese 1966 starb, war Ruth Beck 17 Jahre alt und wusste nichts von der Geschichte ihrer Familie. Erst als Erwachsene habe sie davon erfahren, sagt sie: „Es wurde nie darüber geredet.“ Mit ihrer Mutter, der Tochter von Agathe Burgert, konnte sie darüber nicht sprechen, nur ihre Tante habe ein bisschen erzählt.

Dass die Geschichtswerkstatt an der Lessingschule überhaupt von der stillen Heldin Agathe Burgert erfährt, ist Pius zu verdanken, dem inzwischen 16-jährigen Enkel von Ruth Beck. Als Schüler der Lessing-Realschule erzählte er im Geschichtsunterricht der Geschichtswerk-



Bäuerin Agathe Burgert

statt-Gründerin Rosita Dienst-Demuth, seine Ururgroßeltern hätten eine jüdische Familie gerettet. Da begannen Rosita Dienst-Demuth und ihre Jugendlichen zu forschen. Jetzt war Ruth Beck zur Einweihung der Gedenktafel eingeladen. Sie lebt in Bollschweil und wuchs dort auf dem Hof auf, wo ihre Großmutter die Heilbrunners versteckt hatte.

Sie galten als Außenseiter – und sagten ihre Hilfe zu

Die Burgerts waren erst Anfang der 1930er nach Bollschweil gezogen, weil sie dort einen Bauernhof geerbt hatten. Sie waren Zugezogene, galten deshalb als Außenseiter. Trotz dieser schwierigen Umstände entschied sich Agathe Burgert dafür, Nelly Heilbrunner, deren jüngere Brüder Edgar und Horst und die Eltern Oskar und Emma Heilbrunner aufzunehmen. Die Mutter war Christin, der Vater Jude. Durch diese christlich-jüdische „privilegierte Mischehe“ entkam die Familie den ersten Deportationen, wie der am 22. Oktober 1940 nach Gurs.

Oskar Heilbrunner war Verwalter des jüdischen Friedhofs, seit ihm sein



Polizist Fritz Schaffner

Schrotthandel-Unternehmen weggenommen worden war. Die Heilbrunners lebten seit 1939 auch in Freiburg in der Elsässer Straße beim Jüdischen Friedhof.

In einer Metzgerei an der Elsässer Straße arbeitete auch Maria Hartmann. Dort lernte sie die Heilbrunners kennen. Als die Familie ab 1943 wie alle der wenigen noch nicht deportierten Juden deutlich weniger Lebensmittel zugeteilt bekam, versorgte Maria Hartmann, die selbst fünf Kinder hatte, Nelly und ihre Familie mit Essen. Weil auch christlich-jüdische Familien immer stärker bedroht waren, vermittelte Maria Hartmann den Heilbrunners den Kontakt zu ihrer Tante Agathe Burgert. Dort blieben die Heilbrunners bis zum Kriegsende.

Doch es gab noch weitere „stille Helden“. Auch Karl und Anneliese Judas waren eine Zeitlang auf der Zwangsschule für jüdische Kinder gewesen. Ihr Retter war der Freiburger Polizist Fritz Schaffner. Gustav Judas, der Vater von Karl und Anneliese, war seit langem Fritz Schaffners Freund. Fritz Schaffner stammte aus Bötzingen, er wurde 1888 geboren. Sein Vater war Landwirt. Nach seiner Heirat 1915 zog er nach Freiburg. Er war eine

Zeitlang Mitglied der SPD gewesen, nur dank der Unterstützung seines Vorgesetzten wurde er 1933 nicht entlassen. Seit seiner Bötzingener Zeit war er mit Gustav Judas befreundet, der aus Ihringen stammte. Als Polizist war Schaffner gut informiert. Deshalb organisierte er für seinen Freund zwei Mal Atteste, die ihn schützten: Vor der Pogromnacht 1938, als jüdische Männer verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau geschickt wurden, und dann wieder vor der Deportation nach Gurs zwei Jahre später. Und als sich Gustav Judas mit seiner Familie im Haus eines Verwandten in Freiburg versteckte, unterstützte Fritz Schaffner mit einem kleinen Helferkreis die Familie einige Monate lang mit Lebensmitteln.

Im Juni 1941 konnten Karl und Anneliese Judas mit ihren Eltern mit Visa in die USA emigrieren. Fritz Schaffner organisierte Fahrkarten für die Familie nach Berlin. Von dort ging es über Lissabon nach New York. Die Familie musste allerdings ihre Großmütter zurücklassen, die sie sehr geliebt hatten: Rosa Regina Bloch und Jette Judas wurden später in den Konzentrationslagern Auschwitz und Theresienstadt ermordet. Seit einer Stolpersteinverlegung vor der Starkenstraße 39 im Jahr 2003, die von der Geschichtswerkstatt initiiert wurde, gibt es Kontakte zwischen den Enkeln und Urenkeln von Fritz Schaffner und Gustav Judas.

Neben diesen „stillen Helden“ aus der Region hat die Geschichtswerkstatt viel Material dazu gesammelt, wie vom Ausland aus Kinder aus der Zwangsschule gerettet wurden. Unter anderem gab es Kindertransporte nach England und in die Schweiz. Initiativen wie die von Frankreich und der Schweiz aus agierende Organisation „Oeuvre des Sécours aux Enfants“ holten viele Kinder aus dem Lager in Gurs. Dank all dieser Retter überlebten bis auf vier alle der mehr als 60 Kinder der Zwangsschule für jüdische Kinder.

UMSCHAU

MARKGRÄFLERLAND Windkraft am Blauen?

Ein altes, kontroverses Thema kommt wieder auf den Tisch: die Windkraft am Hochblauen. Nachdem die Landesregierung den Forst Baden-Württemberg (ForstBW) aufgefordert hat, Staatswaldflächen offensiv als Standorte für Windräder zu vermarkten, hat ForstBW das Vergabeverfahren nun eröffnet. Im Angebot sind dabei auch rund 200 Hektar Staatswaldflächen am Blauen. Die Genossenschaft Bürgerwindrad Blauen hat bereits Interesse bekundet.

EBRINGEN Mosbach tritt nicht an

Ebringens Bürgermeister Rainer Mosbach wird nach 16 Jahren im Amt nicht wieder für den Posten des Rathauschefs kandidieren. Dies teilte er im Rat mit. Nach beruflichen Stationen in Emmendingen, Gutach und Waldkirch war Mosbach 2006 erstmals zum Bürgermeister in Ebringen gewählt worden. Über die Nachfolge entscheiden die Ebringer am Sonntag, 13. März.

TITISEE-NEUSTADT Luftfilter im Brennpunkt

Jutta Brecht hat schlaflose Nächte hinter sich. Die Schulleiterin des Kreisgymnasiums sieht sich auf einem schmalen Grat. Sie will die Eltern, die „beispielloses Engagement“ an den Tag legen und über Spenden finanzierte Luftfilter für die Klassenzimmer angeschafft haben, nicht enttäuschen oder gar dauerhaft verprellen. Sie weiß aber, dass sie die Bedenken aus dem Kollegium nicht ignorieren darf. Schüler und Lehrer hatten über Kopfschmerzen und in einem Fall Atembeschwerden geklagt, deshalb wurden die Luftfilter abgeschaltet. In dieser Situation hat Brecht den Landkreis eingeschaltet. Der Schulträger soll entscheiden, ob die von den Eltern angeschafften Luftfilter für die Klassenräume wieder in Betrieb genommen werden dürfen.

ANZEIGE

**Matthias Deutschmann & Silver City Trio
Freiburg leuchtet!**
Die 2G Regio-Gala zum Jahresende
29. Dezember 2021
Karten www.reservix.de

KURZ GEMELDET

BAD KROZINGEN Versammlung von MUT

Die öffentliche Jahreshauptversammlung der Bürgerinitiative MUT – Mensch und Umwelt schonende DB-Trasse Nördliches Markgräflerland e. V. – findet am Freitag, 29. Oktober, 19 Uhr, in der Quellenhalle Schlatt statt. Die Veranstaltung ist öffentlich. Alle Mitglieder sowie interessierte Bürger sind eingeladen. Es gilt die 3G-Regelung. Näheres unter: www.mut-im-netz.de.

Immer mehr Menschen erleben den 100. Geburtstag

Die Zahl der 100-Jährigen in der Region Freiburg ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegen

REGION FREIBURG (max). In der Region Freiburg gibt es immer mehr 100-Jährige. Am Freitag veröffentlichte das Statistische Landesamt entsprechende Zahlen. Demnach lebten Ende vergangenen Jahres im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald 67 Menschen mit einem Alter von 100 Jahren oder mehr. In Freiburg waren es 66 und im Landkreis Emmendingen 32.

Aussagekräftige Angaben zur Zahl der 100-jährigen und älteren Menschen liegen für die Vergangenheit aus der Volkszählung von 1987 sowie für 2011 vor,

dem Jahr des damaligen Zensus, wie Werner Brachat-Schwarz vom Statistischen Landesamt auf BZ-Nachfrage mitteilt. 1987 lebten in der Stadt Freiburg nur sechs Hundertjährige und Ältere, 2011 stieg deren Zahl bereits auf 42 an. Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald nahmen die Zahlen eine ähnliche Entwicklung und stiegen von elf auf 40, in Emmendingen von fünf auf 25.

Bei den aktuell veröffentlichten Zahlen könnte es aber Unschärfen geben, wie der Statistiker einräumt. Diese basieren nämlich auf der Bevölkerungsfortschreibung

zur Ermittlung der amtlichen Einwohnerzahlen. „Speziell bei ganz alten Menschen sind die Zahlen aber sehr wackelig. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Ergebnisse vor allem deshalb überzeichnet sein können, weil sich Einwohner, die ins Ausland verzogen sind, nicht immer korrekt abgemeldet haben“, so Brachat-Schwarz. Er verdeutlicht dies an einem Beispiel: Wenn eine 90-jährige ausländische Bürgerin, vielleicht aufgrund ihrer Gebrechlichkeit zu ihren Kindern ins Ausland zurückgekehrt ist, sich in Deutschland aber nicht abgemeldet hat,

kann es sein, dass diese Frau immer noch in der Bevölkerungsfortschreibung enthalten ist. Zehn Jahre später würde sie dann als 100-Jährige geführt, obwohl sie möglicherweise bereits schon verstorben ist. „Diese möglichen Fehler werden in einer Volkszählung oder einem Zensus bereinigt“, sagt Brachat-Schwarz.

Nach dem letzten Zensus sei die Zahl der 100-Jährigen deutlich nach unten korrigiert worden. Der nächste Zensus ist für den Mai 2022 vorgesehen. Dann bekommen die Statistiker wieder frisches Datenmaterial.



100-Jährige sind in der Region keine Seltenheit mehr.